

Grußwort Christine Knoß 20.2.16

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Stang,

als ich letztes Jahr im November erfuhr, dass ich die Ehre habe, die Stadt LB bei der Feier zum 10-jährigen Bestehen ihres Vereins zu vertreten, da wusste ich nicht besonders viel über diesen.

Ja, ich hatte immer wieder einmal etwas gelesen, auch der Name Katharina Stang war mir ein Begriff und interessiert war ich auch immer, da ich bereits als Medizinstudentin eine Begegnung mit einem relativ jungen Mann mit Pankreaskarzinom hatte, dem nur noch 2 Monate Lebenszeit prognostiziert wurden. Dieses Erlebnis hat mich damals ungeheuer betroffen gemacht und ich habe es nie vergessen.

Seit November allerdings habe ich mich über die Krankheit und den Verein informiert und mich mit Frau Stang getroffen und was ich hier erfahren habe, das hat mich nicht nur sehr beschäftigt und betroffen gemacht, sondern sogar ein Stück weit verändert.

Denn wenn meine Studienzeit auch viele Jahre her ist und die Medizin mittlerweile große Fortschritte gemacht hat, so ist man beim Pankreaskarzinom nicht wirklich weitergekommen. So versteckt liegt dieses Organ, so unspezifisch sind die Symptome, so spät wird die Krankheit daher im allgemeinen entdeckt. Und da Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse auch nicht so weit verbreitet sind wie andere, über die jeder schon gehört und gelesen hat, trifft eine Diagnose die Patienten sehr unvorbereitet. Es ist ein Schicksalsschlag.

Da fühlen sich Patienten und Angehörige verzweifelt, hilflos und überfordert. Schnell wird klar, dass die Zeit drängt, dass Entscheidungen für und wider Therapien getroffen werden müssen und da gibt es viele Fragen, die niemand zufriedenstellend beantworten kann. Man braucht schon ein großes Fachwissen, um sich im Internet mit guten und aktuellen Informationen zu versorgen, in erster Linie macht zunächst alles, was man dort findet, Angst.

Ärzte haben oft nicht genügend Zeit, um alle Fragen zu beantworten, reden unverständlich, widersprechen sich, vermitteln den Eindruck, nicht auf dem neuesten Stand zu sein.

Was also tun?

Zum Glück ist das Netzwerk des TEB Selbsthilfevereins mittlerweile sehr gut ausgeweitet, so dass es schnell möglich ist, mit diesem Verein Kontakt aufzunehmen. Denn was in der Ludwigsburger Wohnung von Katharina Stang als kleine Selbsthilfegruppe begonnen hat, ist mittlerweile zum Landes- und Bundesverband mit über 500 Mitgliedern geworden.

Und müsste man nun eine Ware oder einen Urlaub anpreisen, so könnte man sagen, hier bleiben keine Wünsche offen. Welche vielfältigen Angebote es hier gibt, das weiß Frau Stang besser zu präsentieren als ich und ich möchte es daher ihr überlassen.

Ich möchte darstellen, wie beeindruckend es ist, wie Frau Stang und ihre Mitstreiter es verstanden haben, Struktur in das Durcheinander zu bringen und immer neue Angebote und Informationsmöglichkeiten, aber eben auch persönliche Begleitung in schweren und schwersten Stunden anzubieten.

Wie viel Kraft und Durchhaltevermögen man hierfür braucht, wie es sich aushalten lässt, mit

welchen starken Gefühlen man hier konfrontiert wird, das ist kaum vorstellbar.

Sie haben rein ehrenamtlich eine beeindruckende Organisation aufgebaut. Sie haben nicht einfach irgendwo mitgemacht, sondern etwas ganz Neues geschaffen, das es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Dazu gehört ein großes Organisationstalent, gepaart mit Fachwissen aber auch wirklicher Emotionalität. Diese Kombination ist es, die Patienten so selten vereint bekommen.

Und genau dies ist es aber, was so dringend benötigt wird.

Sie leisten etwas ganz Besonderes. Sie sind ehrenamtlich tätig in einem Bereich, in dem es nicht in erster Linie um Spaß geht, sondern um Krankheit und Tod. Um hier so lange durchzuhalten, gegen alle Widerstände zu kämpfen, um Geld und Spenden betteln zu müssen, dafür muss dieser Verein Ihnen eine Herzensangelegenheit sein und man spürt, dass es so ist.

Ludwigsburg ist auf vieles stolz und darf es häufig auch sein. Und zukunftsweisende Projekte der Stadt, die auch mit Preisen bedacht werden, besondere Veranstaltungen, die die Menschen begeistern und viele schöne Gebäude, die ansprechend renoviert oder neu gebaut werden, sind sicher auch großartig.

Ludwigsburg darf aber auch und ich meine - in erster Linie - stolz sein, auf die Menschen, die hier Besonderes leisten. Menschen wie Sie, die vollkommen uneigennützig handeln und die sich auf die wahren Werte besinnen: Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Ich darf Ihnen im Namen der Stadt gratulieren zu Ihrem 10-jährigen Jubiläum und zu Ihrer hervorragenden Arbeit. Und für alle Kranken, Angehörigen und Ihren Vorstand und die engen Helfer hoffe ich, dass es so erfolgreich weitergeht und dass diese schreckliche Krankheit irgendwann noch besser erkennbar und behandelbar wird. Sie werden, da bin ich mir sicher, Ihren Beitrag leisten, dass alles dafür getan wird.

Heute aber dürfen Sie sich einmal feiern lassen und verdienten Dank entgegennehmen.  
Danke im Namen der Stadt Ludwigsburg.

